

Keshet Flyer

Niemand soll sich zwischen seiner jüdischen und queeren Identität entscheiden müssen!

Was ist Keshet Deutschland e.V.?

Der Verein Keshet Deutschland e.V. setzt sich für die Interessen von lesbischen, schwulen, bi-, trans-, intersexuellen und anderen queeren Menschen innerhalb und außerhalb der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland ein. Unsere Vision ist, dass jüdische LGBTIQ* Personen gleichberechtigt und sichtbar sind, in allen jüdischen Gemeinschaften in Deutschland und weltweit. Wir wollen die Rechte von und den Umgang mit queeren jüdischen Menschen in Deutschland fördern und ein offenes queeres Leben sowie queere Familien in jüdischen Gemeinden selbstverständlich machen. Wir merken, dass Keshet insbesondere für junge Menschen einen wichtigen Anlaufpunkt und sicheren Raum bietet, um die eigene Identität zu finden und zu entfalten.

Zu einem der wichtigsten Themenfelder gehört auch die Auseinandersetzung und die Bekämpfung jeder Form von Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identität. Die Sensibilisierung für LGBTIQ*-Themen sowie die Förderung eines innerjüdischen aber auch interreligiösen gesellschaftlichen Dialogs zwischen Menschen mit LGBTIQ*-Identität und Anderen liegt uns besonders am Herzen.

Keshet Deutschland e.V. wurde im November 2018 in Berlin gegründet. Mittlerweile sind wir ein überregional agierender Verein. Es gibt Regionalgruppen im Rhein Main Gebiet sowie in München und aktive Einzelpersonen deutschlandweit. Bei Keshet Deutschland sind jüdische Personen wie auch nichtjüdische Allies unterschiedlicher Altersgruppen, geschlechtlicher- wie sexueller Identitäten, religiöser, familiärer und auch politischer Hintergründe organisiert. Wie viel und wo sich Einzelne engagieren, hängt allein von ihren Bedürfnissen und Kapazitäten ab. Wir sind ein pluralistischer Verein und legen mehr Wert auf den gemeinsamen Grundkonsens, der uns verbindet sowie einen offenen, solidarischen und respektvollen Umgang, als auf jene Themen, die uns auch trennen.

Wir arbeiten auf der Basis von 3 Säulen:

- I. Wir schaffen einen **Safer Space** für eine LGBTIQ*-jüdische Gemeinschaft.
- II. Wir fördern die **Sensibilisierung** von nicht-queeren jüdischen Menschen zu LGBTIQ*-Themen.
- III. Wir stärken die gesamtgesellschaftliche **Aufklärung** und machen die Diversität des Judentums sichtbar

Die sexuelle Identität ist nicht veränderbar - wir lehnen Konversionstherapien ab

Die sexuelle Identität eines Menschen ist nicht frei gewählt und kann nicht verändert werden. Dies wird erneut u.a. durch ein aktuelles wissenschaftliches Gutachten vom 10.07.2019 belegt, das sich mit den medizinisch-psychologischen Folgen von Therapien zur Veränderung der sexuellen Identität (sog. Konversionstherapien) beschäftigt:

“Zahlreiche Studien zeigen, dass die sexuelle Orientierung bei vielen Menschen im Lebensverlauf relativ stabil ist. Längsschnittstudien belegen zwar, dass manche Menschen im sexuellen Selbsterleben eine gewisse Flexibilität (auch: „Fluidität“) aufweisen, jedoch ist

diese selten und meist eher moderat, und **sie ist nicht Ergebnis bewusster Entscheidungen**. (...) Empirisch, sexualwissenschaftlich, soziologisch, psychologisch und medizinisch gibt es **keine Hinweise darauf, dass Homosexualität eine Störung oder gar Krankheit ist**. Daher haben sich alle relevanten Fachgesellschaften seit Langem deutlich gegen eine Pathologisierung ausgesprochen. (...) Gleichzeitig gibt es deutliche Hinweise darauf, dass **[Konversionstherapien] mit dem Risiko negativer Wirkungen** bezogen auf das Individuum (so z.B. Depressivität, Angst, Suizidalität, sexuelle und Beziehungsprobleme)" einhergehen.

Quelle: Gutachten im Auftrag der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (BMH) zur Fragestellung von so genannten Konversionsbehandlungen bei homosexueller Orientierung

Konversionstherapien sind daher sinnlos und in hohem Maße gefährlich. Wir lehnen sie ab!

Wie stehen die jüdischen Quellen zu LGBTIQ*-Identitäten?

1. Homo- und Bisexualität

“Und bei einem Manne sollst du nicht liegen, wie man bei einer Frau liegt; ein Gräuel ist es.” (Wajikra 18,22) [Quelle: Benno Jakob]

Häufig wird angenommen, dieser Thoravers verbiete männliche Homosexualität. Diese Annahme ist jedoch unzutreffend. Zunächst bezieht sich die Thorastelle nach ihrem hebräischen Wortlaut (mischkewej-ischa) ausschließlich auf eine Penetration unter Männern. Folglich verbietet der Vers von vornherein keine anderen sexuellen Praktiken und steht auch nicht einer liebevollen Beziehung zwischen Männern entgegen. Zudem haben zahlreiche Gelehrte bereits überzeugend dargelegt, dass dem Thoravers eine andere Bedeutung als dem irrtümlich angenommenen Verbot von Homosexualität zukommt. So erklären z.B. die Rabbinen im Talmud, dass es sich hier um ein bloßes Verbot des Geschlechtsverkehrs mit seinem Vater handle [Sanhedrin 54a:11], andere zeigen auf, dass der Vers lediglich sexuelle Beziehungen zu Minderjährigen und männlichen* Prostituierten verbiete [Midrasch Sifra]. Andere Gelehrte belegen wiederum, dass mit der Thorastelle dem jüdischen Volk lediglich die damals bei anderen Völkern verbreitete Tempelprostitution als Götzendienst verboten werden sollte (Jay Michaelson, God vs. Gay?, S. 55-66). Das Konzept einer einvernehmlichen, gleichwertigen sexuellen Beziehung zwischen Männern* wird somit in der Thora nicht verboten.

Lesbische Sexualität wird in der Thora und im Tanach nicht erwähnt und ist damit ebenfalls nicht verboten.

2. Trans* und Inter*

Der Thoravers “Mannesgewand soll nicht an einer Frau sein und ein Manne lege nicht Frauengewand an, denn ein Gräuel dem Ewigen ist jeder, wer dies tut” (Deut 22,5) [Jakob] wird häufig als Argument dafür verwendet, dass Trans*identitäten nicht mit dem Judentum vereinbar seien. Schon mittelalterliche Kommentatoren vertraten aber eine andere Auffassung: Laut Raschi ist das Tragen gegengeschlechtlicher Kleidung nur dann verwerflich, wenn der Betreffende damit in Betrugsabsicht Ehebruch oder ein anderes Verbrechen begehen möchte [Quelle: Raschis Kommentar zu Deuteronomium, zB in Mikraot

Gedolot]. Demnach ist es nicht generell verboten, als Mann* oder Trans*frau Kleider und Make-Up zu tragen.

Ferner zählt man in rabbinischen Quellen bis zu sechs nicht-binäre Geschlechter, die anhand ihrer körperlichen Merkmale unterschieden werden (z.B. Mischna Zeraim, Bikkurim 4). Darunter fällt z.B. Tumtum, was Inter*person bezeichnet, deren Geschlechtsmerkmale verdeckt/nicht erkennbar sind. Tumtum wird 181 in Mischna und Talmud, sowie 335 in Midraschim und Kodifizierungen erwähnt.

Zitate von Rabbiner*innen zu LGBTIQ*:

“Mitgefühl, Sympathie, Empathie und Verständnis - das sind die essentiellen Elemente des Judentums. Diese Eigenschaften sind es, die homosexuelle Jüd*innen, denen das Judentum etwas bedeutet, heute von uns brauchen.”

(ehem. Oberrabbiner des Vereinigten Königreichs, R. Jonathan Sacks)

“Wir erkennen das religiöse Recht an, dass Personen mit homosexueller Orientierung konversionstherapeutische Ansätze ablehnen, die sie berechtigterweise nutzlos oder gefährlich finden.”

“Gemeinden sollten Feinfühligkeit, Akzeptanz und Offenheit gegenüber den adoptierten und biologischen Kindern von homosexuellen Jüd*innen ausüben, die aktiv am Gemeinde- oder Schulleben teilnehmen.”

(aus einem Positionspapier zu Homosexualität von US-amerikanischen orthodoxen Rabbinern, u.a. Nathaniel Helfgot)

“Die gesamte Revolution des Feminismus und sogar der Homosexualität in unserer Gesellschaft [...] ist eine fantastische Entwicklung für die Menschheit.”

(Oberrabbiner der Sephardischen Gemeinden des Vereinigten Königreichs, R. Joseph Dweck)

“Wenn ein schwules oder lesbisches jüdisches Paar zu mir kommt, weil es seine Beziehung unter der Chuppa heiligen will, dann freue ich mich für beide in vielerlei Hinsicht. [...]

Wenn sich zwei finden, lieben lernen und heiraten wollen, kann man doch nur davon sprechen, dass diese Ehe im Himmel gestiftet sein muss – wie jede andere Liebe auch.”

(Rabbiner Adrian Michael Schell, Südafrika)

“Für mich war die rabbinische Stimme immer erfolgreicher als die prophetische Stimme und ich nutze diese Stimme, um zu zeigen, wie man ein Verbündeter sein kann mithilfe des jüdischen Gesetzes. Das ist für mich, was einen Verbündeten ausmacht. Das sagen die Quellen, die Trans*personen und ihre Erfahrungen befürworten.”

(R. Mike Moskovitz, Ultra-orthodox ordinerter Rabbiner/Scholar in Residence für Trans* und Judentum an der CBST Synagoge in New York, USA)